

**„Du bist mein lieber Sohn“  
Predigt zu Matthäus 3,13–17  
Forst/Weihenzell, 11.01.2026**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen.

**Liebe Gemeinde,**

es gibt Worte, die uns aufrichten. Worte, die wie ein warmer Sonnenstrahl mitten ins Herz fallen. Worte, bei denen wir spüren: Jetzt geht mir etwas auf. Jetzt darf ich aufatmen. Jetzt bin ich gemeint.

Solche Worte sind oft ganz schlicht. Keine langen Reden, keine großen Erklärungen. Und doch tragen sie eine enorme Kraft in sich. Sie sagen mehr, als viele Sätze es könnten. Sie lassen uns fühlen: Ich werde gesehen. Ich werde ernst genommen. Ich bin geliebt.

Vielleicht fallen Ihnen selbst solche Sätze ein. Worte, die Ihnen einmal zugesprochen wurden und die Sie bis heute begleiten. Zum Beispiel:

„Du bedeutest mir sehr viel.“

„Ja, ich will.“

„Ich verzeihe dir.“

„Du bist nicht allein.“

„Wir freuen uns auf Sie.“

„Die Therapie wirkt.“

„Ich bin stolz auf dich.“

Solche Sätze können etwas in uns verändern. Vielleicht erinnern Sie sich noch gut an den Moment, als Sie einen davon gehört haben. Plötzlich wurde es leichter. Der Atem ging tiefer. Die Anspannung ließ nach. Das Herz wurde weiter. Für einen Augenblick war es, als würde sich der Himmel öffnen.

Genau davon erzählt auch das heutige Predigtwort, aus dem Matthäusevangelium. In der Evangeliums Lesung haben wir es bereits gehört. Es erzählt davon, dass sich der Himmel öffnet – und dass ein Satz gesprochen wird, der alles verändert. Ich lese den Text noch einmal.

Matthäus berichtet im 3. Kapitel:

*„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Johannes aber wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt so sein; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“*

Liebe Gemeinde

Jesus kommt aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes ist irritiert. Er spürt: Hier steht einer vor mir, der keine Reinigung braucht. Einer, der größer ist als ich. Und doch sagt Jesus: „Lass es jetzt geschehen.“

Dies ist der Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu. Noch hat er kein Wunder getan, noch keine Predigt gehalten, noch keinen Jünger berufen. Alles beginnt mit diesem Schritt: Jesus stellt sich in die Reihe derer, die zu Johannes kommen – der Sünder, der Suchenden, der Umkehrwilligen.

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes.“

Das ist der erste Satz – und schon darin steckt eine Herausforderung. Jesus kommt zu Johannes, um sich taufen zu lassen. Aber wozu? Johannes predigt eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Er ruft die Menschen zur Umkehr, weil das Reich Gottes nahe ist. Und nun kommt Jesus – der ohne Schuld ist, der keine Umkehr nötig hätte, der selbst das Reich Gottes verkörpert.

Johannes versteht das sofort. Er wehrt sich. Er sagt: „Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“ Mit anderen Worten: Das passt doch nicht! Das ist verkehrt herum. Der Größere

kommt zum Kleineren, der Reine zu den Unreinen, der Heilige zu den Schuldigen.

Doch genau das ist der Punkt.

Jesus besteht darauf. Er sagt nicht: „Du hast recht, Johannes, lass es bleiben.“ Sonder: „Lass es jetzt so sein; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Jesus stellt sich bewusst in die Reihe der Menschen. Er nimmt den Platz ein, den wir einnehmen müssten. Er solidarisiert sich mit uns – nicht von oben herab, sondern von innen heraus. Er kommt nicht als unberührter Beobachter, sondern als einer, der den Weg mitgeht.

Liebe Gemeinde,

das ist das Evangelium zusammengefasst.

Gott bleibt nicht auf Distanz. Er steigt hinab. Er teilt unser Leben. Er stellt sich an unsere Seite – auch dort, wo wir uns schämen, wo wir scheitern, wo wir umkehren müssen.

Jesus sagt nicht: „Kommt erst in Ordnung, dann komme ich zu euch.“

Er sagt: „Ich komme zu euch – genau so, wie ihr seid.“

„So gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Dieser Satz klingt zunächst fremd. Was meint Jesus mit „Gerechtigkeit“? Sicherlich nicht eine moralische Leistung. Nicht das Abhaken von Geboten. Nicht das Sich-selbst-rechtfertigen.

Im biblischen Sinn meint Gerechtigkeit etwas anderes: das Leben in der richtigen Beziehung zu Gott. Ein Leben, das dem Willen Gottes entspricht. Ein Leben, das auf Vertrauen gegründet ist.

Jesus erfüllt die Gerechtigkeit, indem er den Weg geht, den Gott für ihn bestimmt hat. Und dieser Weg beginnt nicht im Tempel, nicht auf dem Thron, sondern im Wasser des Jordan, mitten unter den Menschen.

Jesus geht den Weg des Gehorsams. Nicht blind, nicht unter Zwang, sondern aus Vertrauen. Er vertraut darauf, dass der Weg Gottes ein guter Weg ist.

Liebe Gemeinde,

hier wird etwas sichtbar, das für unser eigenes Glaubensleben entscheidend ist. Glaube bedeutet nicht, alles zu verstehen. Glaube bedeutet nicht, immer stark zu sein.

Glaube bedeutet, sich Gott anzuvertrauen – Schritt für Schritt.

Jesus geht diesen Weg vor uns. Er zeigt: Gerechtigkeit entsteht nicht durch Überlegenheit, sondern durch Hingabe. Nicht durch Abgrenzung, sondern durch Gemeinschaft.

„Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf.“

Was für ein Bild! Der Himmel öffnet sich. Nicht, weil Menschen etwas Großartiges geleistet hätten. Nicht, weil jemand sich besonders verdient gemacht hätte. Sondern weil Jesus diesen einen Schritt gegangen ist.

Der Himmel ist in der Bibel der Ort Gottes, der Ort der Verheibung, der Ort der Nähe Gottes. Wenn sich der Himmel öffnet, dann heißt das: Gott ist nicht fern. Gott ist nicht verschlossen. Gott ist nicht unerreichbar.

Hier, am Jordan, wird sichtbar: Zwischen Gott und den Menschen steht keine unüberwindbare Mauer. Der Himmel ist offen.

Liebe Gemeinde,

wie oft erleben wir unser Leben, als sei der Himmel verschlossen? Wie oft haben wir das Gefühl, dass Gott weit weg ist? Dass unsere Gebete an der Decke hängen bleiben? Dass Gott schweigt?

Die Taufe Jesu sagt uns: Der Himmel ist offen – auch dann, wenn wir es nicht spüren. Gott ist da. Er hat sich entschieden, nahe zu sein. Und diese Entscheidung nimmt er nicht zurück.

„Und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“

Der Geist Gottes ist die Kraft Gottes. Die lebendige Gegenwart Gottes. Er kommt herab – sanft, wie eine Taube. Kein Sturm, kein Feuer, kein Erdbeben. Sonder ein Zeichen des Friedens, der Neuschöpfung, des Lebens.

Die Taube erinnert an die Geschichte der Sintflut, an den Neuanfang nach der Zerstörung. Auch hier beginnt etwas Neues. Mit der Taufe Jesu beginnt eine neue Phase der Heilsgeschichte. Gottes Geist ruht auf ihm – nicht nur für einen Moment, sondern dauerhaft.

Jesus handelt von nun an in der Kraft dieses Geistes. Er predigt, heilt, tröstet, vergibt – nicht aus eigener Macht, sondern aus der Verbindung mit Gott.

Das gilt auch für uns. In der Taufe wird uns Gottes Geist zugesagt. Die Taufe ist eine sichtbare und spürbare Liebeserklärung Gottes an uns, die lebenslang gilt. Der Geist Gottes begleitet uns. Er stärkt uns, wo wir schwach sind. Er tröstet uns, wo wir verzweifeln. Er führt uns, wo wir den Weg nicht sehen.

Christsein heißt nicht, alles aus eigener Kraft schaffen zu müssen. Es heißt, aus der Kraft Gottes leben zu dürfen.

„Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Liebe Gemeinde,  
dieser Satz ist der Höhepunkt der Erzählung. Gott selbst spricht. Und was sagt er?

Er sagt nicht: „Das hast du gut gemacht.“  
Er sagt nicht: „Jetzt kannst du anfangen zu wirken.“  
Er sagt nicht: „Beweise dich.“

Er sagt: „Du bist mein lieber Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen.“

Dieser Zuspruch steht am Anfang. Nicht am Ende. Bevor Jesus etwas geleistet hat. Bevor er Erfolge vorweisen kann. Bevor er scheitern wird.

Gott spricht seine Liebe aus – bedingungslos.

Und genau darin liegt die befreiende Botschaft dieses Textes. Unsere Beziehung zu Gott gründet nicht auf unserer Leistung, sondern auf Gottes Zuspruch. Wir sind geliebt, bevor wir etwas tun. Wir sind angenommen, bevor wir uns bewähren.

Liebe Gemeinde,  
wie sehr sehnen wir uns nach solchen Worten! Nach Anerkennung, nach Bestätigung, nach dem Gefühl, gut genug zu sein. Wie oft definieren wir uns über das, was wir leisten, was wir erreichen, wie wir wirken.

Die Stimme Gottes sagt: Du bist mein geliebtes Kind.

Diese Stimme gilt nicht nur Jesus. In der Taufe gilt sie auch uns. Über jedem getauften Menschen steht dieses Versprechen: Du gehörst zu mir. Ich habe Wohlgefallen an dir.

Wenn wir auf unsere eigene Taufe schauen – oder auf die Taufe eines Kindes, die wir bewusst miterlebt haben, – dann dürfen wir uns an diese Zusage erinnern. Die Taufe ist kein magischer Akt, kein Abschluss, kein Beweis für einen starken Glauben. Sie ist eine Verheibung.

Gott sagt: Ich bin bei dir.  
Ich gehe deinen Weg mit.  
Ich lasse dich nicht los.

Auch dann nicht, wenn wir zweifeln.  
Auch dann nicht, wenn wir scheitern.  
Auch dann nicht, wenn unser Leben nicht so gelingt, wie wir es uns wünschen.

Die Taufe Jesu zeigt uns: Gottes Weg beginnt unten, nicht oben. Im Wasser, nicht im Palast. In der

Gemeinschaft mit den Menschen, nicht in der Absonderung.

Am Jordan beginnt etwas, das bis heute wirkt. Der Himmel ist offen. Der Geist Gottes ist gegenwärtig. Gottes Stimme spricht Liebe und Annahme.

Dieser Abschnitt im Matthäus Evangelium lädt uns ein, neu zu vertrauen. Uns neu unter diesen Zuspruch zu stellen. Uns daran zu erinnern, wer wir sind – nicht aus uns selbst heraus, sondern aus Gottes Liebe.

Vielleicht wird das ja zu einer kleinen Aufgabe für das neue Jahr: einander gut zureden. Nicht mit Lob, das an Leistung gebunden ist. Sondern mit ehrlicher Zuwendung. Ein einziger Satz zur rechten Zeit kann ein Leben verändern. Jesus hat uns das vorgelebt. Er hat Menschen angesehen und ihnen Würde zugesprochen. Er hat gesagt: Du bist wertvoll. Du bist geliebt. Gott freut sich an dir. Und das gilt auch für uns: Wir sind von Gott geliebt. Einfach so.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.